

Prostituierte kämpfen wegen der Corona-Krise ums Überleben

Käuflicher Sex in Winterthur Die Corona-Pandemie trifft die Frauen in der Erotikbranche hart. Wegen fehlender Einkünfte sind viele in Not geraten und brauchen jetzt Soforthilfe.

Thomas Münzel

Wellness-Massagen sind in der Schweiz seit kurzem wieder erlaubt. Nicht aber erotische Massagen. Und laut dem Bund soll das noch mindestens bis zum 7. Juni so bleiben. Mit dieser Ungleichbehandlung haben viele Frauen im Rotlichtmilieu in Winterthur Mühe. Doch den meisten von ihnen fehlt im Moment die Kraft und der Mut, um sich dagegen zur Wehr zu setzen. «Sie konzentrieren sich derzeit ganz darauf, irgendwie zu überleben», sagt Grazia Aurora, psychosoziale Beraterin für Gesundheit und Sexualität der Beratungsstelle Isla Victoria, die von der Stadtmission Zürich betrieben wird.

Sie weiss, wie hart die Sexarbeiterinnen in Winterthur das seit Mitte März geltende Berufsverbot tatsächlich trifft. Wegen der fehlenden Einkünfte fallen insbesondere jene Frauen, die maximal 90 Tage in der Schweiz arbeiten dürfen, aber wegen der Schliessung der Grenzen nicht mehr in ihre Heimatländer zurückkehren können, durch sämtliche sozialen Maschen. Doch auch viele Schweizerinnen und Frauen mit einer Aufenthaltsbewilligung B oder C befinden sich in Not, weiss Aurora. «Oft fehlt es den Frauen am Nötigsten. Sie haben kein Geld, kein Essen, keine Zuversicht.»

Die Hilferufe ebbt nicht ab

Schon seit Jahrzehnten setzt sich die gelernte Pflegefachfrau für Menschen am Rande der Gesellschaft ein. Früher in der offenen Drogenszene am Platzspitz in Zürich, heute im Rotlichtmilieu. Die Folgen der Corona-Krise beschäftigen Aurora momentan



«Viele Frauen sind praktisch mittellos und deshalb auf unsere Hilfe angewiesen.»

Grazia Aurora
psychosoziale Beraterin bei der Beratungsstelle Isla Victoria.

fast Tag und Nacht. Das Telefon steht kaum noch still. Die Hilferufe ebbt nicht ab. Regelmässig besucht sie die in Not geratenen Sexarbeiterinnen in Winterthur sowie im Rest des Kantons.

Die meisten Frauen brauchen Soforthilfe. «So zum Beispiel Essenspakete. Denn wenn ich vor Ort bin, sehe ich, dass der Kühlschrank der Frauen leer ist», sagt Aurora. «Viele Frauen sind praktisch mittellos und deshalb auf unsere Hilfe angewiesen.»

Die Prostituierten haben oft nicht nur kein Geld, um Essen einzukaufen. Sie können überdies auch ihre Miete nicht bezahlen. Für die Begleichung der Arzt- und Stromrechnungen und Krankenkassenprämien fehlt das Geld ebenso. Die Beratungsstel-

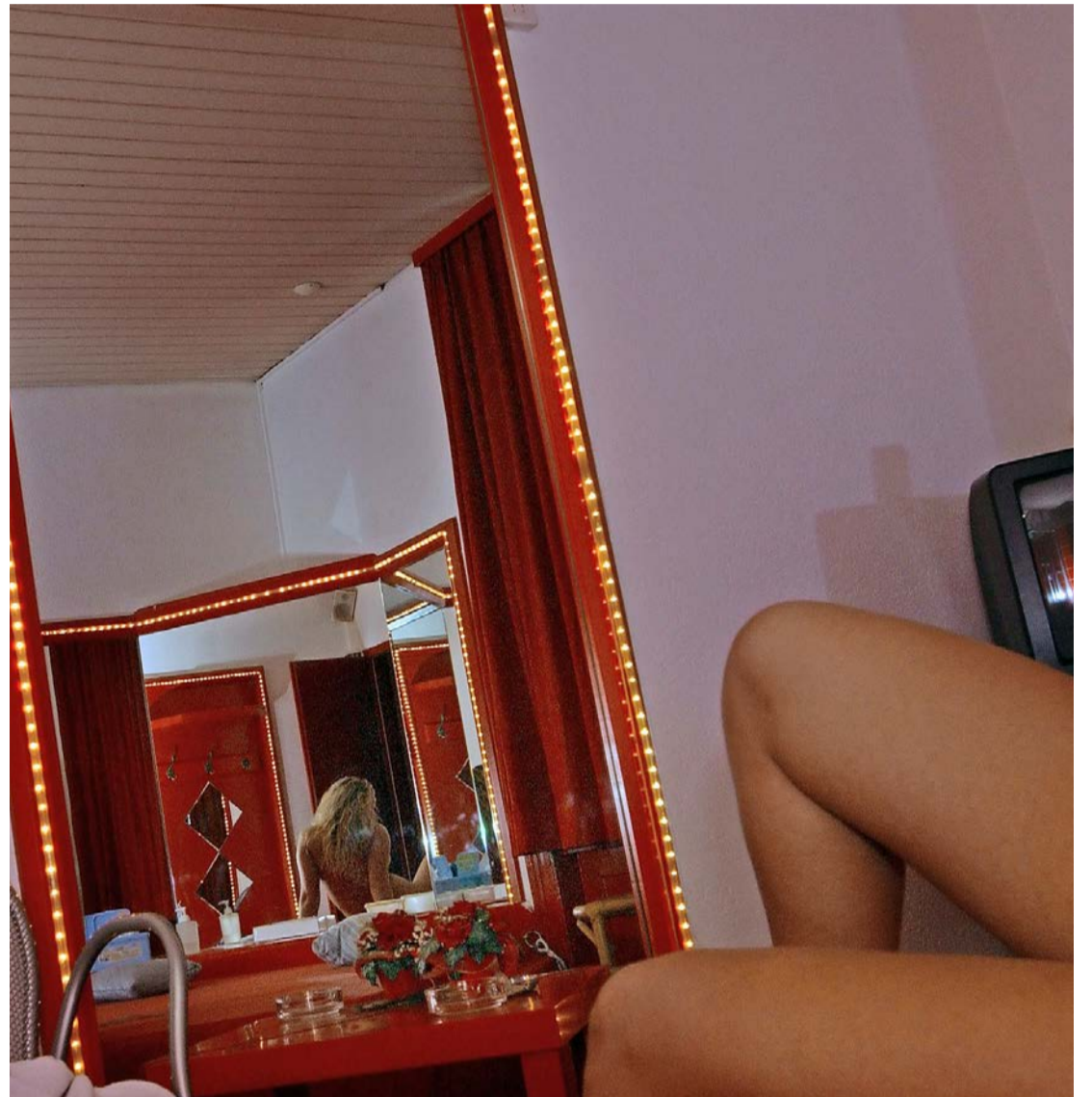
le Isla Victoria zahlt deshalb momentan auch offene Rechnungen und nimmt Kontakt mit den Vermietern auf, um einen Mieterlass zu erwirken. «Denn manchen Frauen droht momentan die Obdachlosigkeit.» Die Beratungsstelle organisiert und finanziert zudem die Rückflüge jener Frauen, die wegen der Pandemie in der Schweiz gestrandet sind.

Grosse Scham und Angst

Aurora stellt zudem fest, dass selbst Frauen, die den Schweizer Pass haben oder eine Niederlassungsbewilligung besitzen, sich für ihre Situation und ihre Armut so sehr schämen, dass sie sich kaum getrauen, Hilfe von aussen anzunehmen. «Ich kenne derzeit keine einzige Sexarbeiterin in Winterthur, die Sozialhilfe beantragt hat», sagt Aurora. Manche hätten zudem Angst, dass sie ihren Aufenthaltsstatus verlieren könnten, wenn sie es wagen würden, staatliche Hilfe zu beanspruchen. «Ich versuche zwar, ihnen diese Ängste zu nehmen, aber die Furcht und die Scham der Frauen ist momentan noch zu gross.»

rotz allem Elend erlebt Aurora auch immer wieder überraschende Lichtblicke in ihrem Alltag. «Auch wenn normalerweise unter den Sexarbeiterinnen eine Konkurrenzsituation besteht, so ist in der aktuellen Notlage eine grosse Solidarität untereinander spürbar.» Man helfe sich gegenseitig und teile sogar das Essen, sagt Aurora.

Hilfe für die Frauen komme aber auch von vielen Betreibern der Erotikclubs. «Meine Beobachtung in Winterthur ist, dass die grosse Mehrheit der Eigentümer der Erotikclubs, die ja derzeit auch keine Einnahmen haben,



Manchen Sexarbeiterinnen in Winterthur fehlt selbst das Geld, um sich etwas zu essen zu kaufen. Foto: D. Fanconi

den Sexarbeiterinnen helfen und ihnen beispielsweise die Miete erlassen.» Es gebe zwar immer auch schwarze Schafe unter den Bordellbetreibern, aber die meisten von ihnen zeigten gerade jetzt viel Mitmenschlichkeit und Verantwortungsgefühl.

Kürzlich haben sich nun auch die Sozialen Dienste der Stadt Winterthur bei Grazia Aurora gemeldet. Man wollte wissen, wie es aktuell um die Situation der hiesigen Sexarbeiterinnen steht. In diesem Zusammenhang hat Aurora eine konkrete Bitte an die

Stadt geäussert: «Wir wären vor allem sehr froh und dankbar, wenn sich die Stadt Winterthur an der niederschweligen medizinischen Versorgung der Frauen, welche am Kantonsspital Winterthur behandelt werden, finanziell beteiligen könnte.»

Teure Debatten in der Messehalle

Parlament Das Coronavirus schickte den Grossen Gemeinderat für drei Monate in die Zwangspause. Die erste Sitzung nach dem Lockdown findet nun am 25. Mai in den Eulachhallen statt. Auch das Krisenmanagement der Stadt steht zur Debatte.

Fast drei Monate ist es her, seit der Grosse Gemeinderat von Winterthur das letzte Mal zusammenkam. Das war am 24. Februar. Eine Woche vor der nächsten Sitzung erklärte der Bundesrat die ausserordentliche Lage. Gleichentags setzte Präsident Andreas Geering (CVP) den Ratsbetrieb aus. Während sich das Parlament also in die Pause verabschiedete, erhielt der Stadtrat in der Krise mehr Kompetenzen. Um ihn und die Verwaltung zu entlasten, wurden die Fristen bis am 30. April eingefroren. Damit bleibt der Exekutive mehr Zeit, um politische Vorstösse zu beantworten. Seit dem ersten Mai läuft die Uhr allerdings wieder.

Auch der parlamentarische Betrieb rollt wieder an. So trafen sich die Baukommission und die Spezialkommission Finanzkontrolle bereits am 11. Mai wieder in Persona. Auch ein Datum für die erste Sitzung nach dem Lockdown steht nun fest: Sie soll am 25. Mai in den Eulachhallen



Nach der Corona-Pause tagt der Grosse Gemeinderat in den Eulachhallen – mit Tischmikro, Catering und ganz viel Platz. Foto: Enzo Lopardo

stattfinden. Dies, weil der gebotene Abstand von zwei Metern bei den engen Holzbänken im Ratssaal unmöglich eingehalten werden kann. Das Publikum wird bis auf weiteres ausgeschlossen, vorläufig sind nur die Medien und durch die Geschäfte direkt

betroffene Kadermitarbeitende der Verwaltung zugelassen.

13'000 Franken pro Tag

«Wir haben sechs Anbieter angefragt, davon haben zwei offeriert», erklärt Geering das Vorgehen bei der Wahl des Veranstal-

tungsorts. Wer die unterlegene Partei war, will er indes nicht verraten. Nur so viel: «Mit 13'000 Franken pro Sitzungstag haben die Eulachhallen den günstigsten Preis geboten.» Der Anforderungskatalog werde erfüllt. Es gebe genügend Platz, die Hygienevorgaben liessen sich umsetzen und die nötige Technik sei vorhanden: «Es werden Tischmikrofone installiert, damit sich die Räte auch verstehen.» Weil die Räte an Einzeltischen und in sicherer Distanz zueinander sitzen, seien keine Masken nötig: «Es steht aber allen Mitgliedern frei, eine zu tragen», so Geering.

Ebenfalls im Preis von 13'000 Franken enthalten ist das von den Eulachhallen vermittelte Catering. Den Entscheid, sich Essen liefern zu lassen, begründet Geering zum einen damit, dass die Restaurants weit weg seien. Aber auch die aktuell geltenden Regeln für die Gastronomie hätten eine Rolle gespielt: «Wenn pro Tisch nur vier Personen sit-

zen dürfen, ist es nicht möglich, in der Fraktion essen zu gehen.»

Obwohl sich auch der Gemeinderat der Stadt Zürich in einer Messehalle eingemietet hat, sei ein Vergleich aktuell nicht möglich und später beschränkt aussagekräftig, schreibt Andreas Ammann, Leiter der Parlamentsdienste, auf Anfrage: «Wir nutzen in der Messe Zürich die Synergien von Kantonsrat und Gemeinderat und werden die Rechnungen für die gemeinsame Infrastruktur splitten.» Eine Abrechnung liege derzeit noch nicht vor.

Wahl der neuen Ratsleitung

Während der Corona-Pause mussten insgesamt vier Sitzungen abgesagt werden. Eine davon hatte Ratspräsident Geering extra angesetzt, um Vorstösse zu behandeln, die schon lange herumliegen: «In meinem Amtsjahr wollte ich diese Wartezeiten verkürzen, was mir bis im März auch gelungen ist.» Nun aber ist der

Pendenzberg weiter angewachsen und das Problem seiner Nachfolge, die bei der ersten Sitzung am 25. Mai neu gewählt wird. Nominiert sind Daniel Oswald (SVP) als Präsident, Maria Sorgo (SP) als erste Vizepräsidentin und Reto Diener (Grüne) als zweiter Vizepräsident.

Die offizielle Traktandenliste wird am Freitag veröffentlicht. Schon jetzt ist allerdings klar, dass dringliche Geschäfte wie Kreditanträge priorisiert werden. Antworten aus parlamentarischen Anfragen müssen dafür hintenanstehen. Traktandiert wird auch eine Diskussion über das Corona-Management der Stadt: «Es könnten auch noch weitere Vorstösse zu Corona kommen», so Geering. Wie lange der Grosse Gemeinderat in den Eulachhallen tagen wird, ist derzeit noch ungewiss. Darum habe man für Juni und Juli schon mal mitoffrieren lassen, so Geering.

Delia Bachmann